

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1888**

11.1.1888 (No. 5)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-931790](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-931790)

erscheint wöchentlich 3 Mal,  
Mittwoch, Freitag und  
Sonntag.

Abonnementpreis:  
vierteljährlich 1 Mark.

# Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg

Erster Jahrgang.

Insertionsgebühr:  
für die dreispaltige Cor-  
puszeile oder deren Raum  
10 Pf. bei Wiederholungen  
Rabatt.

Für die Redaktion verant-  
wortlich: A. Littmann.

№ 5

Oldenburg, Mittwoch, den 11. Januar.

1888.

## Die Mission und die christliche Kirche.

Es ist eines der bedeutungsvollsten Worte aus dem Munde unseres Herrn, wenn er in seiner Weissagung über seine Wiederkunft sagt: „Es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zu einem Zeugniß über alle Völker und dann wird das Ende kommen.“ Der Abschluß der ganzen irdischen Weltgeschichte steht also im innigsten Zusammenhang mit der siegreich überall hin vordringenden Missionspredigt, ja sie ist durch sie bedingt. Die Gewißheit des einstigen Triumphes der missionierenden Kirche Christi auf Erden ist damit eben so klar ausgedrückt, wie die unendliche Wichtigkeit dieser Mission für die Völkerwelt überhaupt. Der großartige universalistische Geist der wahren Religion ist allerdings schon im alten Bunde angedeutet; Zion wird, als die heilige Stadt, zum geistlichen Mittelpunkt für die ganze Völkerwelt; Gottes Haus wird zu einem Bethaus für alle Völker und das Königsmahl in der Gottesstadt, jene erhabene Dankopfermahlzeit, wie sie ein Jesajas schildert, gilt allen Nationen. Ein Kranz von Völkern, die Gott fürchten, umringt das eigentliche Gottesvolk. Aber weit klarer und vielgestaltiger wird doch die Perspektive in den Weissagungen des neuen Bundes; der entschiedene Missionsbefehl Christi ist eins seiner letzten großen Erdenworte gewesen. Die christliche Kirche hat leider manche Jahrhunderte hindurch dieses Testaments Christi nicht mehr gedacht und ist dadurch selbst verkümmert und eines ihrer mächtigsten Impulse verlustig gegangen. Heute stehen wir, Gott sei Dank, in einem vielversprechenden Anfang einer neuen Zeit. Die Mission ist Weltmission geworden und geht eilends vorwärts. Wie ist in den letzten 50 Jahren von kleinen Anfängen aus die Zahl der Missionsstationen und der Heidenchristen gewachsen! Ein hervorragender Kenner und Mitarbeiter der Mission hat jüngst es ausgesprochen: „Ich habe soeben wieder einmal eine Rundschau vollendet über die sämmtlichen Missionsgebiete der Erde und zwar auf Grund der Berichte fast aller Missionsgesellschaften und es ist mir dabei zu Muthe gewesen, als sehe und höre ich den Siegesritt des Königs Jesu durch die heidnischen

Land. Wer vor 50 Jahren geweisst haben würde, daß die evangelische Christenheit gegen Ende der 80er Jahre jährlich 35 Millionen Mark freiwillige Gaben für die Heidenmission aufbringen, die nicht ordinierten mitgerechnet, weit über 3000 Missionare ins Feld stellen und die Bibel in beinahe 400 Sprachen übersetzt haben würde, der wäre unzweifelhaft für einen Narren gehalten worden. Und doch sind diese Zahlen heute Wirklichkeit.“

Wie einstens eine förderliche Strömung aus der Heidenwelt selbst der Religion des Welttheils im 2. und 3. Jahrhundert nach Christus entgegenkam, so kommt auch heute eine solche günstige Strömung der Mission entgegen. Das Interesse an den geographischen Entdeckungen und den überseeischen Völkern, der großartige, von Deutschland insbesondere in der jüngsten Zeit gewonnene koloniale Besitz und der dadurch geweckte patriotische Eifer, die Begeisterung für die Ausbreitung moderner, mit dem Christenthum wenigstens getränkter Bildung, an der solche alte, viele Millionen umfassende Kulturvölker, wie China und Japan Antheil nehmen, Einrichtungen des Verkehrslebens, wie man sie früher nicht einmal geahnt hat, wie der Weltpostverein — dies alles sind schätzenswerthe Hilfsmittel der Ausbreitung der Mission. Aber die Erweckung der Pflege des echten christlichen Missionarwesens selbst ruht doch auch in unsern Tagen auf tieferem Grunde und ist nicht etwa jenem großartigen Umschwung in der öffentlichen Meinung zu verdanken, der sich in letzter Zeit unverkennbar vollzogen hat. Es ist ja gewiß ein Zeichen der Zeit, daß auch der liberale Protestantismus es für seine Aufgabe hält, von sich aus Mission zu treiben, daß die großen Kaufleute und die Männer der Wissenschaft, die früher stolz auf alles, was Mission hieß, herabsehen, jetzt gerne von ihrem berechtigten, ja wohlthätigen Einfluß reden. Die eigentliche Lebensquelle der Mission liegt doch nur in der gewissenhaften Jüngerschaft Christi, die seinem Worte sich beugt und seiner Aufforderung Folge leistet. Die Aufgabe unserer Kirche ist es daher, diesen Missionsfinn und dieses Missionsleben bei den Jungen, wie bei den Alten immer mehr zu wecken und zu pflegen, in der sonn- und festtäglichen Predigt, beim Religi-

ons- und Konfirmandenunterricht, wie durch Missionsstunden und Missionsfeste, durch Verbreitung guter Missionszeitschriften, durch Sammlung regelmäßiger Missionsbeiträge, durch Werben tüchtiger Missionsträfte und durch herzliche Fürbitte diese wichtige Angelegenheit des Gottesreiches zu fördern.

Der Missionsgeist muß wachsen; je näher dem Ende, je rascher wird die Entwicklung gehen. Das Evangelium und die Mission, der Geist dienender, rettender, neu belebender Liebe kann allein die tiefsten Lebensfragen lösen, welche die Völkerwelt bewegen.

Darum bleibt die Mission stets die kräftigste Apologie des Christenthums; das Schwert des Angriffs, das zugleich zum deckenden Schilde wird. Des Herrn Verheißung verbürgt ihr herrlichen Sieg. Ja die Völkerwelt wird nach der erhabenen Weissagung, die ja schon theilweise erfüllt ist, in seinem Lichte wandeln und die Könige im Glanze, der über Ihm aufgeht. Darum laßt auch uns den Herrn der Ernte bitten, daß Er Arbeiter in seine Ernte sende und laßt uns unsere Missionsliebe beweisen durch die That, getreu dem Worte des Herrn: „So Ihr solches wisset, selig seid Ihr, so Ihr es thut!“

## Tagesbericht.

Die Lösung zum angetretenen neuen Jahre für uns alle hat Fürst Bismarck auf seiner Winterwarte in Friedrichsruh ausgegeben. Sie lautet: „Lassen Sie sich nicht verblüffen!“ Er gab sie halb lachend, halb ärgerlich einem Besucher, der über die seitherigen Alarmnachrichten aus Petersburg auferschrocken war. Der deutsche Botschafter General v. Schweinitz in Petersburg muß seine Sache gut gemacht haben; denn er hat vom Kaiser Wilhelm den Schwarzen Adlerorden erhalten, den man nicht nach einer verlorenen Schlacht bekommt. Tisza, der ungarische Ministerpräsident, hat vom Kaiser Wilhelm das Großkreuz des Rothten Adlerordens erhalten, er muß sich also auch gut in der großen Krisis gehalten haben.

Aus der Umgebung des Fürsten Bismarck, über dessen Befinden die Nachrichten durchaus erfreulich

## Verlassen.

Novelle von F. Stöckert.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ein wenig Mehr wird denn jetzt doch wohl von einer gebildeten jungen Dame verlangt, und besonders von einer, die sich wahrscheinlich einst allein durch's Leben helfen muß,“ bemerkte Emmy.

„Angiolina allein durch's Leben gehen!“ brauste Waldau auf. „Ich dachte, mein Hans wäre groß genug, es fänden wohl noch mehr solche kleine Esenkinder hier Platz.“

„Du willst doch nicht etwa ein Mädchenpensionat einrichten? Ich denke, Du wirst bald eine junge Frau hier hineinführen und dann, wer weiß, ob Angiolina und ich dann noch Platz hier haben,“ erwiderte die Schwester.

„Welche Idee, Emmy, ich und heirathen!“

„Wie? Ein Mann in seinen besten Jahren, in angenehmer Stellung wie Du, warum sollte er nicht an Heirathen denken?“

„Aber ich habe Dich doch!“

Emmy lachte.

„Eine ältere Schwester kann Dir doch niemals eine junge Frau ersetzen. Doch nun komm, Angiolina, wir haben keine Zeit mehr zu verlieren.“

Angiolina trippelte traurig neben Emmy her. Waldau blickte ihnen lange nach, bis sie in den dunklen Wegen des Waldes verschwanden. Dann ging er hinein und wanderte durch die stillen Räume seines Hauses, vor Hertas Bild blieb er stehen. Welche Träume hatte er doch einst an diesen blondlockigen Mädchenkopf ge-

knüpft, wie war das nun Alles so anders gekommen, der Freund todt, Herta ein verblühtes, vergrämtes Weib — und er? Wohl zogen hin und wieder durch seine Seele Träume von unendlichem Glück, aber es ist ihm, als lägen sie versunken in weiten Fernen.

Das leise Rauschen eines seidnen Gewandes weckt ihn aus seinem Sinnen. Er wendet sich und blickt in Hertas blaue Augen, welche mit einem eigenen, verständnißvollen Ausdruck auf ihn gerichtet sind.

„Ich wollte Emmy einen Besuch machen, ist sie nicht zu sprechen?“ fragte sie.

„Sie ist mit Angiolina nach dem Schlosse gegangen, man erwartet sie heute dort.“

„Auch ich will hinüber, wollen Sie mich nicht begleiten?“

„Sind Sie zu Fuß hier?“

„Mein Wagen hat im Gasthause ausgepannt.“

Das waren alles nur gleichgültige, unbedeutende Worte, aber in der Einsamkeit des stillen Forsthauses gesprochen von zwei Menschen, durch deren Seelen die Erinnerung verwehter Tage wie eine süße traurige Melodie erzitterte, da hatte jedes der Worte so eigenen Klang.

Schon hatte Waldau nach seiner Mütze gegriffen, dann schritten sie beide durch den stillen Wald. Traumahaft ruhte dieser im Abendsonnenschein. Sie und da fiel ein welkes Blatt, trocknes Laub raschelte unter ihren Tritten.

„Eben solch' ein Herbstabend war es, begann Herta jetzt leise, „als mir Max seine Liebe gestand. Ganz so glühend roth ging die Sonne scheiden, gelbe Blätter fielen, und doch, wie anders, wie ganz anders erschien mir damals die schöne Gotteswelt.“

Waldau erinnerte sich des Abends noch genau, er war den Beiden dann begegnet auf dem schmalen Wiesen-

pfad am Wasser. Das schöne selige Paar hatte ihm sein übergroßes Glück verkündet; wohl ahnungslos, daß er darunter namenlos litt.

„Wie ruhig, wie ergeben in unser Schicksal die Zeit uns doch macht,“ fuhr Herta fort.

„O Zeit, die Du das Todte selbst verschönt,

Du Trösterin, die selbst zerstücktes ziert,

Die auch das Herz, wenn's blutet, noch verschönt,“

citierte Waldau Byrons Verse.

Herta sah zu ihm auf, wie ruhevoll, wie edel war sein Antlitz, als hätte noch nie eine Leidenschaft es durchwühlt.

„Manchmal denke ich zwar, es müßte unendlich schön sein, noch einmal zu fühlen, empfinden, schwärmen, wie in der Jugend Tage,“ sagte sie mit einem leisen Seufzer.

„Schön müßte es wohl sein,“ erwiderte Waldau, „aber es gibt doch wohl nur einen Frühling für jedes Menschenleben, und wenn derselbe keine Blüten brachte, der mag sich wohl ewig vergebens danach sehnen.“

Sie waren unter diesem Gespräche schon in den Schloßpark getreten, Stimmen schallten ihnen entgegen; auf der Terrasse vor dem Schlosse sahen Herr v. Wulfen, der Gutsherr mit seiner Gemahlin und die Gouvernante der einzigen Tochter Wulfens. Wally, so hieß die Kleine, war ein blaßes, kränklich aussehendes Kind; sie schien mit Angiolina schon innige Freundschaft geschlossen zu haben, beide saßen unter einem der Lindenbäume vor dem Schlosse und wandten Kränze. Wally hatte einen Kranz von dunkelrothen Malven gewunden und drückte ihn soeben auf Angiolinas dunkle Locken.

„Wie schön Du bist,“ rief sie bewundernd.

In dem Moment erblickte Angiolina den Oberför-

lauten, hört die „R. Z.“ erneut versichern, daß dessen Ueberfiedlung zu bleibendem Aufenthalt in Berlin für die Mitte dieses Monats bestimmt zu erwarten sei. Damit würde auch zweifellos die Betheiligung des Fürken an den Reichstagsarbeiten in Aussicht stehen.

Hofprediger **Stöcker** feierte am 3. das 10jährige Stiftungsfest seiner christlich-sozialen Partei und blickt damit auf ein großes, segensreiches Stück Arbeit zurück, wie es kaum ein zweiter Mann in Deutschland aufzuweisen hat. Am 4. Januar 1878 ist er in fürmischer Zeit zum erstenmal der Sozialdemokratie gegenübergetreten. Wie fruchtbar und erfolgreich inzwischen seine Arbeit war, liegt am Tage. Möge der Herr ihm stets neue Kraft schenken und ihm seinen unerschütterlichen Mannesmut in seinem heißen und schweren Kampf auch fernherhin erhalten.

Von gut unterrichteter Seite wird gegenüber der Meldung, daß Verschiebungen **russischer Truppen** aus dem Innern des Reichs nach dem Westen ungeführten Fortgang nehmen, jetzt versichert, daß in letzter Zeit keine weiteren Nachrichten über neue Dislokation russischer Truppenmassen aus dem Innern des Reichs nach den Westgrenzen angelangt seien, vielmehr aus den letzten Berichten hervorgehe, daß es sich bei den in jüngster Zeit gemeldeten Nachrichten hauptsächlich um Verschiebungen innerhalb der Grenzprovinzen zu handeln scheine.

In **Petersburg** begrüßt man mit lebhaftester Genugthuung die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an General Schweinitz, welcher die alte Tradition enger Freundschaft zwischen Preußen und Rußland dauernd zu machen strebt. Man sieht darin den Beweis, daß Kaiser Wilhelm dieselben Gesinnungen gegen Rußland hegt wie als König von Preußen.

Die **spanische Regierung** hat an alle europäischen Staaten und an die amerikanische Republik ein Rundschreiben gerichtet, in welchem sie dieselben auffordert, sich an der 400jährigen Feier der Entdeckung Amerikas im Jahr 1892 zu betheiligen. Die Amerikaner, die Entdecker, haben bereits zugesagt.

Die **amerikanische Bundesschuld** hat im Monat Dezember des v. J. um 15 225 000 Dollars abgenommen. Wer sich und seinen Gläubigern auch so zum neuen Jahre glückwünschen könnte! Freilich, welcher glücklichen Lage erfreuen sich unsere Freunde über dem großen Wasser! Sie haben keine Russen und Franzosen zu Nachbarn, sie brauchen nur sich selbst das Leben schwer zu machen!

## Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 10. Januar.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht: den Oberlandesgerichtsrath **Bothe** in Oldenburg zum Mitgliede der Commission zur Wahrnehmung der staatlichen Rechte hinsichtlich der katholischen Kirche für das Herzogthum Oldenburg, und den Pfarrer **Drost** zu Schönemoor zum Pfarrer an der Kirche und Gemeinde Middoge zu ernennen.

ster und eilte freudestrahlend auf ihn zu. Auch **Waldau's** Augen leuchteten auf, als das, mit dem rothen Blumenkranz geschmückte so malerisch schöne Kind stürmisch seine Hand drückte, während Hertas Blick es finster streifte. Ihr Antlitz, welches auf dem einsamen Waldweg fast einen Schimmer von der alten Lieblichkeit gehabt, war wie verwandelt. Es leuchtete wieder wie Herta in ihren blauen Augen; war Angiolina doch das Ebenbild jener Frau, die ihr ihr Lebensglück geraubt; und es bewährte sich die Thatsache, daß die meisten Frauen den Mann, der sie betrogen, nie so hassen, wie die Frau, die die Ursache seiner Untreue gewesen. Auch Herta gehörte nicht zu jenen, wahrhaft edlen Frauennaturen, die im großmüthigen Verzeihen ihr eigenes getränktes Selbst vergessen können.

Waldau war dieser jähe Wechsel in ihren Zügen nicht entgangen, unwillkürlich dachte er an **Emmy's** Worte am Nachmittag. Diese Frau und er waren nahe daran, dem alten Zauber der Jugendliebe wieder zu verfallen, sie würde nimmer Angiolina neben sich dulden. Sollte sie in seinem Hause als Herrin einziehen, dann war dort kein Platz mehr für das arme verwaiste Kind.

Herr v. **Wulsen** begrüßte jetzt den Oberförster mit warmem Händedruck.

„Ich bin Ihnen sehr dankbar, daß sie uns Ihr Pflegetöchterchen gesandt haben,“ sagte es. „Sehen Sie nur, welches Freundschaftsbündniß die Kleinen schon geschlossen haben.“

„Angiolina ist eine anscheinende Natur und, glaube ich, vieler Liebe fähig,“ erwiderte Waldau.

„Auch ich hoffe viel für **Wally** aus diesem Verkehr und dem gemeinsamen Unterricht,“ sagte Frau v. **Wulsen** zu den Weiden hinantretend.

„Wie ist denn ihr Wissen beschaffen?“ wandte sich

Der **Missionsvortrag** des Herrn Pastor **Notz** im Abendgottesdienst am vorigen Sonntag dürfte namentlich nach seiner geschichtlichen Seite hin von den Erschienenen mit großem Interesse gehört worden sein. Wer vor etwa 50 Jahren gefragt hätte, daß heute für die Ausbreitung des Reiches Gottes unter den Heiden-völkern Summen im Betrage von 35 Millionen Mark in freiwilligen Gaben aufgebracht würden, den würde man für einen Narren gehalten haben, und so ist es auch heute noch unvergessen, daß das weitverbreitetste deutsche Blatt, die Gartenlaube, vor noch nicht langer Zeit es wagen durfte, Träger der Mission zu verböhen und zu verspotten. Ja vor 10 Jahren noch hatte man in weiten Kreisen, und zwar auch bei uns in Oldenburg, nur Spott für die Heidenmission. So ist z. B. unsern Blatte im Jahre 1878, also vor 10 Jahren, der Fall passiert, daß ein Abonnent desselben, ein sonst angesehenes Mitbürger, sofort das Abonnement kündigte, weil wir in einem Artikel, der von der Mission handelte, den Satz aussprachen: „Wie sich das auch geziemt für einen echten Streiter im Dienste des Herrn“, und zwar mit dem Bemerkten, daß er kein echter Streiter im Dienste des Herrn sei. Und dieser Mann gehörte der kirchlichen Gemeindevertretung, dem Kirchenrath, als Mitglied an. Nun, Gott sei Dank ist dies anders und auch besser geworden, obgleich wir nicht verschreien wollen, daß bei uns doch noch recht Vieles im Argen liegt. Zunächst sei es aber dankend anerkannt, daß unser Kirchenrath angeordnet hat, jedes Jahr am Epiphaniastage resp. am darauffolgenden Sonntage einen Abendgottesdienst abzuhalten und denselben der Heidenmission zu weihen. Mit der Zeit kommen wir vielleicht auch noch etwas weiter. Im Uebrigen sei der Leser auf den Artikel an der Spitze unserer heutigen Nummer verwiesen, welcher die hier beregte Angelegenheit ausführlicher behandelt.

Die Arbeiten des **Landtages** werden, wie wir zuverlässig hören, noch die volle nächste Woche in Anspruch nehmen, so daß eine obermalige Verlängerung der Session, die bis zum 12. d. Mts. in Aussicht genommen war, nothwendig wird. Die Vorlage in Betreff der Weser-Correction vor Allem macht dem Ausschuss viel Arbeit, die Verhandlungen über diese Vorlage in der Commission werden besonders lebhaft geführt, und bereits einigemal sollen die Geister nicht unbedeutend aufeinander geplatzt sein. — Die Verhandlung über diese Vorlage im Plenum wird voraussichtlich viele Besucher aus den besonders interessirten Landestheilen nach hier führen.

Auf große Sympathie in weiten Kreisen wird ein Antrag auf Aenderung unseres **Jagdgesetzes** rechnen können, der aus der Mitte des Landtages hervorgegangen und demnächst zur Verhandlung kommen wird. Dieser Antrag bezweckt nämlich eine heilsame Aenderung unseres Jagdgesetzes dahin, daß er den Beginn der Jagd auf Haren vom 1. September auf den 1. Oktober jeden Jahres verlegen, ohne aber, wie vermuthet werden könnte, gleichzeitig den Endtermin der Jagd zu verschieben, etwa auf den 1. Februar zu verlegen. Eine dreimonatliche Jagdperiode genügt auch vollkommen für unser an Wild durchaus nicht reiches Land, namentlich wird aber durch den späteren Beginn der Jagd so viel erreicht, daß nicht wie so häufig bisher

im Monat September Häschen in den Handel kommen, die von gewöhnlichen Kaninchen an Größe kaum zu unterscheiden sind. Auch die 5jährige grundsätzliche Schonzeit des weiblichen Rehwildes, auf deren Einführung der Antrag gerichtet ist, ist unsern Landes-Verhältnissen durchaus entsprechend.

**Groß. Theater.** Am vorgestrigen Sonntag gelangte zum ersten Male, und zwar bei ausverkauftem Hause, das Volksstück „Das Ende vom Liede“ zur Aufführung. Das seit langer Zeit wieder einmal vollbesetzte Haus machte auf die Besucher einen wahrhaft wohlthuenden Eindruck. Der Inhalt des Stücks gipfelt in der Pointe: Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht, das Wahre und Gute siegt, wenn manchmal auch erst spät, das Unreelle bricht trotz aller menschlichen Berechnung, zuweilen über Nacht, zusammen. Die Darstellung war flott und ließ es kaum merken, daß das Stück zum ersten Male in Scene ging. Von den Darstellern sind in erster Linie rühmend zu nennen Herr **Sichholz** (Lohbach) und Frau **Dietrich** (Frieda), welche bekanntlich stets gute Leistungen bieten, ferner Herr **Carrell** (Fliege), der Hervorragendes leistete, Frau **Droescher** (Gertrud), wie gewohnt, allerbüß, sowie die Herren **Weger** (Eberhard), **Basil** (Forster) und die Damen **Fräulein Walther** (Erna), und **Fräulein Wisthaler** (Dora), wogegen Frau **Lanz** (Rosenau) wieder reichlich stark auftrug. Die Musik ist frisch und lieblich und wurde flott wiedergegeben. Das Stück fand eine sehr beifällige Aufnahme und ist einer Wiederholung werth.

**Groß. Theater.** Seit einiger Zeit ist man am Großherzoglichen Theater mit der Einstudirung der reizenden Borjüng'schen Oper „Der Waffenschmied von Worms“ beschäftigt. Die Einstudirung der Solopartien ist soweit vorgeschritten, daß man die erste Aufführung für Sonntag den 15. Januar ins Auge gefaßt hatte. Da nun aber der Leiter der Theaterkapelle, Herr **Hoikonzertmeister Schold**, für die laufende Woche beurlaubt ist, so wird eine Verschiebung der ersten Aufführung voraussichtlich nothwendig werden. Immerhin gewährt schon diese Aussicht auf die Aufführung einer Oper einen Trost im nebelhaften Dunkel unserer gegenwärtigen Theaterzustände.

Während unsere in voriger Nummer begonnene **Theater-Betrachtung** in den Kreisen des Publikums mit großer Befriedigung aufgenommen worden ist, muß dieselbe andererseits arg verschmüpft haben, da sie einige sofortige Abbestellungen des Blattes zur Folge hatte. Es ist nimmer so gewesen, die Wahrheit soll man nicht sagen. Wir werden uns aber nicht irren machen lassen und die vorliegenden Schäden rückhaltlos aufdecken, was nicht ausschließt, daß wir unsern Kunst-institute dasselbe warme und wohlwollende Interesse ferner ebenso bewahren werden, wie bisher.



Waldau an die Gouvernante; sie behauptete heute schon große Kenntnisse von allen Dingen zu besitzen.“

Die Gouvernante, eine schüchterne, unscheinbare Dame, berichtete erröthend von der Prüfung Angiolina's, die allerdings ziemlich überraschende Resultate ergeben hatte.

Unterdeß hatte man sich wieder auf der Terrasse gruppiert. Ein Diener brachte Wein und Obst.

Es war ein herrlicher Herbstabend, Levoyen und Reseda, die in reicher Fülle auf den Blumenbeeten vor dem Schlosse blühten, dufteten in der milden, lauen Luft. Die Sonne war geschieden, einsam leuchtete ein Stern über dem Walde.

Herta hatte das blonde Haupt an eine der von wildem Wein umrankten Säulen gelehnt, ihr Auge suchte Waldau.

Dieser sprach eifrig mit dem Gutsberrn über die bewegenden Zeitfragen.

In dieses Gespräch konnte oder wollte sich Herta nicht mischen, auch schien sie keine Lust zu spüren, sich den anwesenden Damen anzuschließen und einsam stand sie abseits.

Einige Minuten später ging Waldau an der Seite des Herrn v. **Wulsen** durch den Garten, wo beide einige neue Anlagen in Augenschein nehmen wollten. Auf diesem Rundgange trafen sie Herta allein und traurig in einer Laube sitzend:

„Aber schöne Cousine rief Herr v. **Wulsen**, warum bist Du so niedergeschlagen?“

„Wem seines Lebens Frühling keine Blüten brachte,“ seufzte Herta, Waldaus frühere Worte wiederholend.

In dessen Augen blitzte es auf, er sah wieder Hertas Antlitz so lieblich mädchenhaft ihm zugewendet, wie auf dem Wege nach dem Schlosse.

„Der mag sich wohl ewig vergebens danach sehnen,“ fuhr sie träumerisch fort.

„Herr Gott, Du wirst ja ganz poetisch, ganz sentimental, Cousinchen,“ lachte **Wulsen**, „mein Lebensfrühling hat mir auch nicht gerade viel Blüten gebracht, aber daß ich mich nun ewig danach sehnte, kann ich nicht sagen; ich fand es trotzdem immer ganz behaglich auf der schönen Gotteswelt.“

„Ja, Alter, Du gehörst aber auch nicht zu den bevorzugten Naturen, die da träumen, schwärmen, Verse machen!“ sagte jetzt Frau v. **Wulsen**, die den Männern gefolgt war, „nicht einmal ich, Dein angetrautes Weib, habe Dich je zu einem Vers begeistert. Sie, Herr Oberförster, würden eher den Pegasus besteigen und Verse machen, wenn Ihr Herz endlich einmal der Liebe anheimfiele.“

„Ueber des Lebens Lenzestage sind wir ja Alle wohl ziemlich hinaus, Fräulein **Sommer** vielleicht ausgenommen,“ erwiderte Waldau.

Die Gesellschaft trennte sich jetzt. Waldau wanderte mit seiner Schwester, Herta und Angiolina durch den Wald zurück nach dem Forsthaufe.

„Es giebt Lenzestage oft noch im Spätherbst des Lebens!“ flüsterte ihm Herta verheißungsvoll zum Abschied zu.

(Fortsetzung folgt.)

## Ueber den bisherigen Verlauf der Theater-Saison.

Unabhängig von unserer in der vorigen Nummer begonnenen Theater-Betrachtung geben wir in dieser Angelegenheit heute auch einem unserer ständigen Mitarbeiter das Wort, welcher sich nachstehend über unsere jetzigen Theater-Verhältnisse folgendermaßen äußert:

Die Saison des Großherzoglichen Theaters hat mit Ablauf des alten Jahres einen gewissen Abschnitt erreicht. Von den im Laufe der Saison zu gebenden 100 Abonnements Vorstellungen waren kurz vor Beginn des neuen Jahres bereits 50 zur Darstellung gelangt, die Hälfte der Spielzeit liegt also hinter uns, auch die Vorstellungen für die auswärtigen Abonnenten sind bis zum gleichen Abschnitt gelangt. Da dürfte es denn angezeigt sein, einmal einen kurzen Blick rückwärts zu thun und sich zu vergegenwärtigen, was uns denn das erste Kunstinstitut des Landes in der monatlichen Arbeitszeit geleistet hat, in wie weit berechnete Wünsche und Ansprüche erfüllt sind, in wie weit etwa ein Ueberschuß über diese Ansprüche oder aber ein Deficit vorhanden ist. Wir haben in früheren Jahren häufig am Ende der Spielzeit einen solchen Blick rückwärts gethan und die Saison im Zusammenhange einer Besprechung unterzogen, in diesem Jahre aber veranlassen uns die immer lauter werdenden Klagen der Abonnenten, die rückhaltslos sich geltend machende Unzufriedenheit des Publikums mit den gegenwärtigen Theater-Zuständen, die oftmals entsetzlich leeren Bänke des Zuschauerraums einmal uns ernstlich die Frage vorzuhalten, was an diesen Klagen etwa berechtigt, resp. in wie weit dieselben etwa traditionelle und gewohnheitsmäßige sind, denn es läßt sich nicht leugnen, daß die Unterhaltung über das Theater, über angeblich vorhandene Mängel, bei denen dann das „Reportoir“ eine Hauptrolle spielt, Klatschereien über die Mitglieder u. s. w. nicht nur bei uns, sondern in allen Städten, in denen das Theater eine gewisse Rolle spielt, ein sehr beliebtes Thema ist.

Die Saison begann am 15. September mit der Aufführung der Lustspiel Novität „Goldfische“. War das Publikum kurz vor Beginn der Spielzeit in Kenntniß gesetzt worden über die eingetretenen Veränderungen in der Zusammenfügung des Personals, die sich in erster Linie auf eine Neuweisung von drei wichtigen Rollen bezogen, so bewiesen uns schon die ersten Vorstellungen, daß diese neuen Engagements eine Verbesserung des Personals nicht bedeuteten. Nach wie vor fehlte dem Personal die so bedeutungsvolle Unterstützung durch eine künstlerisch ausreichende Heroine, nach wie vor besitzen wir sogar zwei erste Vertreter des Intriquanten-Faches und doch ist das Verlangen nach einem dritten, der uns nicht immer wieder daran erinnert, was wir seit Jahren verloren, gar nicht abzumessen. Mit derselben Dringlichkeit ist das berechnete Verlangen auf eine Ergänzung des Faches der sentimental Liebhaberinnen gerichtet. Das im Personal-Verzeichnis sich die Namen zweier Cleverinnen befinden, die bis jetzt noch keines Sterblichen Auge zu erschauen vermochte, sei nur beiläufig erwähnt. Auch hätte das Publikum es nicht übel genommen, wenn man es einer Mittheilung von dem nachträglichen Engagement des Herrn Jdali, der doch nicht berufen ist, Anmelde Rollen zu spielen, gewürdigt hätte. Glücklicherweise weist das Personal noch immer einige Kräfte auf, die mit Recht in der Gunst des Publikums hoch stehen, andererseits aber durch die Art ihrer Beschäftigung daran gehindert werden, ihre ganze künstlerische Befähigung zu betheiligen. Die Besetzung der Rollen ist häufig wirklich nicht zu verstehen, man könnte manchmal versucht sein, eine Absichtlichkeit, den berechtigten Wünschen des kunstverständigen Publikums nicht zu willfahren, darin zu erblicken. Wir erinnern aus der laufenden Saison nur an „Don Carlos“, „Was ihr wollt“, „Weisheit Salomos“ u. s. w. Um von vorne herein den möglicherweise böswilligen Deutungen entgegen zu treten, als ob wir die Thätigkeit des Herrn Devrient als eines ausübenden Künstlers grundsätzlich ablehnten, sei bemerkt, daß dies durchaus nicht unsere Meinung ist. Wir wünschen im Gegentheil, daß Herr Devrient ein begrenztes Feld für seine darstellerische Thätigkeit sich reserviren und in demselben wirken möge, andererseits aber wünschen wir, daß den engagirten Mitgliedern nicht das Feld ihrer Thätigkeit durch die besonderen Gelüste des Herrn Directors verkümmert werde. So lange namentlich aber das Fach eines ersten Characterspielers durch Herrn Devrient ausschließlich vertreten wird, werden wir aus den unglücklichen Theaterverhältnissen, in denen wir uns befinden, nie herauskommen.

(Fortsetzung folgt.)

## Humoristisches.

**Ein Ausweg.** „Aber Karli, wer wird denn so faul sein. Stehe doch auf und schäme Dich!“ — „Ach, Mama, lass' mich doch nur noch ein bißchen schlafen, ich kann mich ja auch im Bette schämen.“

**Auch ein Maßstab.** „Für wie alt hältst Du Fräulein Amalie, um die ich nach Deinem Wunsch freien soll?“ — „Run, zwischen achtzig und hunderttausend Mark alt.“

**Freier Vergleich.** Arthur: „Denken Sie sich, mein Fräulein, kürzlich machte ich einen Ausflug zu einem mir befreundeten Landwirth, und das Erste war, daß er mich . . . in seinen Stall führte und mir seinen Viehstand zeigte.“ — Emilie: „Ach, das ist eben eine Eigenthümlichkeit des Landlebens, wie wir Städter ja auch solche haben. Kommt zum Beispiel Jemand zu uns, so zeigen wir ihm gleich unser Photographie-Album.“ . . .

**Schüchtern.** Richter: „Erheben Sie die rechte Hand zur Eidesleistung!“ — Zeugin: „Ach Gott, lassen Sie doch noch ein Paar mitgeschwören — allein fürcht' ich mich so!“

## Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 1. October 1887.

Von	Ankunft.			
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Bon Wilhelmshaven	7.53	10.55	1.46	8.17
„ Feyer	7.53	10.55	1.46	8.17
„ Bremen	8.08	12.39	2.22	6.05 9.05
„ Nordenhamm.	8.08	12.39	2.22	9.05
„ Brake	8.08	12.39	2.22	9.05
„ Neuschanz	7.50	11.53	1.40	8.21
„ Leer	7.50	11.53	1.40	8.21
„ Quakenbrück	8.00	—	1.50	8.33
„ Osnabrück	8.00	—	1.50	8.33

  

Nach	Abfahrt.			
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Nach Wilhelmshaven	8.25	2.35	—	6.20 9.15
„ Feyer	8.25	2.35	—	9.15
„ Bremen	6.29	8.08	11.06	2.00 — 8.40
„ Brake	8.08	—	2.00	5.00 — 8.40
„ Nordenhamm.	8.08	—	2.00	— 8.40
„ Leer	8.30	—	2.40	— 6.25 9.20
„ Neuschanz	8.30	—	2.40	— 6.25 —
„ Quakenbrück	8.30	—	2.30	— 8.33
„ Osnabrück	8.30	—	2.30	— —

## Kunstsammlungen in Oldenburg. Großherzogliches Museum.

Geöffnet:

Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.  
Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.  
Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr

## Großherzogliche Gemäldegalerie.

Geöffnet:

Jeden Werktag: Von Vorm. 11 bis Nachm. 2 Uhr.  
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachm. 2 Uhr.

## Großherzogliches Theater.

Dienstag, den 10. Januar. 55. Abon.-Vorst.

### Die Copisten.

Lustspiel in 1 Act von Vultaupt.

Hierauf:

### Die Hochzeitsreise.

Lustspiel in 2 Acten von Benedix.

Zum Schluß:

### Monsieur Hercules.

Original Schwank in 1 Act von Velly.

Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Mittwoch, den 11. Januar 1888:

7. Vorstellung im Abonnement für Auswärtige:

Anfang 4 Uhr.

### Wilhelm Tell.

Schauspiel in 5 Acten von Fr. Schiller.

Kassenöffnung 3 Uhr. Einlaß 3 1/2 Uhr Anfang 4 Uhr.

## Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

vom 10. Januar. 1888.		gelauf	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	107,20	107,75
3 1/2%	do.	100,20	100,75
2 1/2%	Oldenb. Consols (bis 30. April 4% Zins)	99,75	100,75
	(Stücke a 100 Mk im Verkauf 1 1/4% höher)		
4%	Oldenburg. Communal-Anleihen	103,—	104,—
4%	Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	103,25	104,25
3 1/2%	do	95,25	100,25
3 1/2%	Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (titulbar)	101—	102—
4%	Hessburger Kreis-Anleihe	—	98,50
4%	Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101,80	102,35
3 1/2%	do	—	98,50
3%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	129,50	120,30
4%	Entin-Lübeler Prior-Obligationen	103—	104—
3 1/2%	Hamburger Rente	99,45	100,—
3 1/2%	do Staats-Anleihe von 1887	99—	99,55
3 1/2%	Bremer do von 1887	98,95	99,50
3%	Baden-Baden. Stadt-Anleihe	85,75	90,50
4%	Preussische consolidirte Anleihe	106,80	107,35
3 1/2%	do	100,70	101,25
5%	Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	—	—
	und darüber	95,10	95,65
5%	do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.)	—	—
4%	Römische Stadtanleihe 2.—4 Serie	95,20	95,90
5%	Russische Anleihe von 1884	—	—
3 1/2%	Schwedische Staats-Anleihe von 1886	96,70	97,25
4%	Salzammergut-Prioritäten, garantirt	99,20	99,75
4%	Lissabonner Stadtanleihe	76,20	76,75

4%	Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov Hypoth.-Bank	101,30	101,85
4%	do Preuß. Bod. Credit-Actien-Bank	101,45	102—
4%	Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechs. B.	101,70	102,25
4 1/2%	do. der R. ein Hypothek.-Bank	95,05	95,80
3%	Borussia-Prioritäten	100—	—
5%	Bil selber Prioritäten	—	100—
5 1/2%	hypothekarische Anleihe der Maschinenfabrik Grimme Natasch in Braunschweig rickzahlbar 105	99—	—
	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	—	—
	Bollgez. Actie a 300 Mk. 4%, v. 1. Jan. 1887	—	—
	Oldenburgische Landesbank-Actien.	—	—
	(40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1886.)	—	—
	Oldenburger Eisenhütten-Actien (Azguitega)	—	—
	(4% Zins vom 1. Juli 1886.)	—	—
	Oldenb. Portug. Dampfschiff-Nhed.-Actien	101—	—
	(4% Zins v. 1. Januar 1887.)	—	—
	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M	162,50	169,30
	„ „ London „ „ 1 M. „ „	20,315	20,415
	„ „ New-York für 1 Doll „ „	4,16	4,21
	Holländ. „ Banknoten für 100 Gld „ „	1,50	—
	Discount der Deutschen Reichsbank 3%	—	—

Die 3% Oldenb. Prämien-Anleihe wird fortan nicht mehr pr. Stück, sondern in Procenten notirt.

## Anzeigen.

## Pferdebahn in Oldenburg.

Fahrtkarten zu Mark 1,50, gültig für 20 Touren, sind zu haben an den durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen, sowie bei sämtlichen Conducteuren.

Das Fahrgeld beträgt:

- 1) Von Lindenhof — Eisenbahnübergang 5 Pf.
- 2) Von Eisenbahnübergang — Markthalle 5 Pf.
- 3) Von Markthalle — Osterburg 5 Pf.

Bemerkung wird noch, daß das Benutzungsrecht der Fahrtkarten sich nicht auf die Person des Käufers beschränkt, sondern für jeden Vorzeiger der Karte als Zahlung dient.

Oldenburg, Jan. 3, 1888.

Brunken & Ehlers.

## Haus- und Küchenschürzen

aus dauerhaften Stoffen und solide gearbeitet, empfehle zu billigen Preisen

Gustav Peters, Langestr. 58.

## Kinderschürzen,

farbig u. weiß, empfehle in verschiedenen Größen.

Gustav Peters, Langestr. 58.

## Damenschürzen,

schwarz, farbig und weiß, in modernen Stoffen und geschmackvoller Ausführung, empfehle in reichhaltiger Auswahl.

Gustav Peters, Langestr. 58.

Feinstes Thüring. Pflaumenmus, getrocknete Pflaumen, Pfund 25, 30, 40, 50 Pf, Dampfäpfel und dergl.

W. Stolle.

Eingemachte Gemüse und Früchte in Dosen oder Gläsern empfiehlt billigst

W. Stolle.

Echten Magdeburger

## Sauerkohl,

neues thüring. Pflaumenmus, sowie thüring. Salz- und Essiggurken.

W. Stolle.

Dicker Meerrettig, Stange 15, 20, 25 Pfg, große Zwiebeln und dergl.

W. Stolle.

## Habel's Hotel.

Mittwoch, den 11. Januar:

Viertes

## Abonnements-Concert (Operetten-Concert)

von der Capelle des Oldenb. Inf.-Reg. Nr. 91

unter Leitung

des Königl. Musikdir. Herrn Güttners.

Anfang 8 Uhr.

Entree für Nichtabonnenten 30 Pfg.

Nach dem Concert: **B A L L.**

H. Habel.

## Ernst Duvendack

Heiligengeiststr. 25,  
**Sattler und Tapezier,**  
empfehl ich den geehrten Herrschaften zur Anfertigung aller in sein Fach schlagenden Arbeiten.  
Große Auswahl in Schul- und Reisetaschen, Schultornistern für Knaben und Mädchen, Hosenträgern, Schaukelpferden, Handkoffern u. f. w.

## F. Bornstrohm

**Sattler und Tapezierer**

Kurwickstrasse 27

empfehl ich zur Anfertigung aller in sein Fach schlagender Arbeiten in und außer dem Hause.

## Einlegesohlen

in großer Auswahl empfehl ich

**Wilh. Pape.**

Mein Lager in

**Bindfaden, Schnüren etc. Zeugleinen**

in großer Auswahl halte bestens empfohlen.

**Wilh. Pape, Langestr. 56.**

Oldenburg. In meinem Verlag erschien soeben und ist sowohl durch mich wie durch sämtliche Buchhandlungen zu beziehen:

## Statistische Nachrichten

über das

**Großherzogth. Oldenburg.**

Herausgegeben

von dem

Großherzoglichen statistischen Bureau.

Ein und zwanzigstes Heft.

**Der Stand der Bevölkerung**  
nach den Ergebnissen der Volkszählung vom 1. Dezember 1885.

32 Bogen 4 eleg. geh. Preis 5 Reichsmark.

**Ad. Littmann,**

Verlags-Handlung.

## Rückgratsverkrümmungen,

schiefe Haltung, hohe Schulter, Nervenleiden, Verstopfung, gestörte Blutzirkulation sowie Rheumatismus und Gelenkleiden werden mit gutem Erfolg behandelt.

**Friedr. Poppe,**

Heilgymnastiker und Masseur,  
Kriegerstraße 12.

NB. Frische Verstauchungen in 3 bis 5 Tagen wieder gut.

Alle Sorten trockene und streichfertige

## Oelfarben & Lacke

sowie sämtliche zur Malerei nöthigen Utensilien empfehl ich

**E. Klossermann,**

Staustraße 19.

Specialgeschäft in Farben u. Malerutensilien.

## Valeska Reuter,

Handschuh - Special - Geschäft,  
Casinoplatz 1a.

Lager feiner Herren-Gravatten und echter Eau de Cologne.

## Geschäfts-Eröffnung.

Mein am hiesigen Plage, Kurwickstrasse 9, eröffnetes

## Maler-Geschäft

halte dem geehrten Publikum bestens empfohlen und werden alle in mein Fach einschlagende Arbeiten prompt und billig von mir ausgeführt.

**Anfertigung von Firmenschildern.**

Oldenburg.

**W. Albrecht, Maler und Lackirer.**

## Die Färberei und Druckerei

von **J. M. Janssen in Oldenburg,**

am innern Damm Nr. 3,

bringt in Erinnerung, daß Mäntel, Ueberzieher, Röcke, Westen, Beinkleider unzertrennt und echt gefärbt werden.

**Specialität: Färberei** für Damast, Plüsch, Nips, Jute und sonstige Möbelstoffe, sowie für seidene, wollene und halbwoollene Kleider in **bewährt echten** Farben.

**Färberei** für Wollgarne, Strick- und Stidgarne, Reise- und Schlafdecken in allen Farben, besonders mache ich auf verschiedene Modefarben, sowie auf ein feines **Marineblau, echt Indigo-blau** (feine Anilinfarbe) aufmerksam.

**Färberei** aller Sorten seid. Bänder, Tücher, Schlipse u. f. w. in allen geeigneten Farben.

**Färberei** für Wollaken, Baumwollenzeuge, Leinwand, Fünfschaft, sowie für Baumwollengarne, Heeden- und Leinengarne, s. g. **Bürdengarne** in sehr echten Farben.

**Druckerei** für jegliche Kleiderstoffe.

**Druckerei** für Oldenburger Hausmacherleinen und Baumwollenzeuge, mit **echt Indigo blauer Grundfarbe.**

NB. Auswärtige Aufträge werden bestens besorgt.

## Gas-Coaks.

Zerkleinerte, grosse und Candle-Coaks. Reinliches und billiges Brennmaterial.

**Gasanstalt Oldenburg.**

## Das Polster-Möbel-Lager

von **F. Tilcher, Rosenstraße 39,**

empfehl ich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.

Lieferung von kompletten Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Decorationen zu den solidesten Preisen.

## Das Möbel-Geschäft von S. Rogge

Häusingstrasse am Markt

empfehl ich: Commoden, Bettstellen, Chiffoniere, Sophas, Pulte mit Glas-aufsatz, Küchenschränke, Tische, Spiegel, Stühle, Schränke, Waschtische, Del-bilder und Betten etc zu ganz billigen Preisen.

Neue, gute Commoden und dito 2schläfrige Bettstellen von 12 Mark an.

## Gustav Peters,

Langestraße 58.

Lager fertig. Damen-, Herren- u. Kinder-Wäsche aus guten Stoffen zu billigst gestellten Preisen.

**Anfertigung**

sämmtlicher Wäsche-Gegenstände in gediegener Ausführung.